





**AUSCHWITZ-BIRKENAU**

eine Hommage an  
Marceline Loridan-Ivens



Sagen wir es also noch einmal: Es geht nicht um permanente Selbstkasteiungen und Schuldbekennnisse, um Demonstrationen der Reue und Sühne, die nichts außer Heuchelei produzieren könnten und überdies politisch gänzlich folgenlos blieben. Es geht nicht um Anklage oder Diffamierung der Deutschen als Kollektiv, sofern sie sich nicht, wie es mancherorts geschieht, ohne Not noch heute mit den Mördern solidarisieren.

Es geht um die Menschenpflicht des Gedenkens an die Ermordeten. Und es geht um das wohlverstandene Interesse an politischer Aufklärung über jene Zeit, zum Nutzen aller und zum Wohle unserer Demokratie. Es geht darum, zu begreifen, was geschah, wie es geschah und warum es geschehen konnte: die Dimensionen des Verbrechens wie seine grauenvollen Details zur Kenntnis zu nehmen, aber auch den Gesamtplan zu erkennen, das System, das ihn entwarf und durchsetzte, und die Gesellschaft, die dieses System aus sich hervorbrachte.

Seite 8, Abstellgleis auf der Westseite der Bahnstrecke Auschwitz-Dziedzice, Ankunft von Marceline Loridan-Ivens, 1943

Es geht darum, die Traditionslinien einer scheinbar irrationalen Weltanschauung wie auch der handfesten ökonomisch-strategischen Interessen zu erforschen, deren ideologischer Überbau jene war. Es geht darum, die weithin unbekanntenen Ursachen der allseits bekannten Folgen aufzudecken und zu erklären, was erklärbar ist, auch wenn Unbegreifbarkeiten bleiben, vor denen man nur verstummen kann.

Gerhard Schoenberger





*„Als er mir im Sommer 1941 persönlich den Befehl erteilte, in Auschwitz einen Platz zur Massenvernichtung vorzubereiten und diese Vernichtung durchzuführen, konnte ich mir nicht die geringsten Vorstellungen über die Ausmaße und die Auswirkungen machen. Wohl war dieser Befehl etwas Ungewöhnliches etwas Ungeheuerliches. Doch die Begründung ließ mich diesen Vernichtungsvorgang richtig erscheinen. Ich stellte damals keine Überlegungen an - ich hatte den Befehl bekommen - und hatte ihn durchzuführen. Ob diese Massenvernichtung der Juden notwendig war oder nicht, darüber konnte ich mir kein Urteil erlauben, soweit konnte ich nicht sehen.“*





*„Während die inhaftierten Juden der früheren Jahre doch damit rechneten, daß sie eines Tages wieder entlassen würden und dadurch die Schwere der Haft ihnen psychisch doch viel leichter wurde - gab es für die Auschwitzer Juden in dieser Hinsicht keine Hoffnung mehr. Sie wußten, ausnahmslos, daß sie zum Tode verurteilt waren - daß sie nur solange am Leben blieben, als sie arbeiten konnten.“*

Seite 16, ehemalige Arbeitsbaracken



*„Ich hatte ca. 5000 Russen eine Zeitlang fast täglich beim Entladen der Kohlrübenzüge angesetzt. Der ganze Bahnkörper war schon verstopft. Zu Bergen lagen die Rüben auf den Bahngleisen. Es war kaum zu schaffen. Die Russen konnten physisch einfach nicht mehr. Stumpf trotteten sie sinn- und ziellos umher oder verkrochen sich irgendwo an einer geschützten Stelle, um irgend etwas Eßbares, das sie gefunden hatten, zu verschlucken, hinunterzuwürgen oder still irgendwo zu sterben.“*

Seite18, Gleisanlagen ca. 400 m vor dem Haupttor



*„Im Frühjahr 42 gingen hunderte von blühenden Menschen unter den blühenden Obstbäumen des Bauerngehöfts, meist nichtsahnend, in die Gaskammern, in den Tod. Dieses Bild vom Werden und Vergeh'n steht mir auch jetzt noch genau vor Augen.“*





*„Er sah sich alles gründlich an, sah die vollgestopften Wohnbaracken, die ungenügenden hygienischen Verhältnisse, die vollbelegten Krankenbaracken, sah die Seuchenkranken, sah die Kinderseuche Noma - die mich erschauern ließ - sie erinnerte mich an die Leprakranken, an die Aussätzigen, die ich in Palästina einst sah - diese abgezehrten Kinderkörperchen mit den großen Löchern in der Backenhaut, durch die man durchsehen konnte, dieses langsame Verfaulen bei lebendigem Leibe.“*





*„All das oben Gesagte gilt auch entsprechend für die weiblichen Häftlinge der einzelnen Kontingente. Nur für die Frauen war alles viel erschwerlicher, viel drückender und fühlbarer, weil die allgemeinen Lebensbedingungen im Frauenlager ungleich schwerer waren. Sie waren noch viel mehr zusammengepfercht, die sanitären, hygienischen Verhältnisse waren bedeutend schlechter. Auch war in das Frauenlager nie eine richtige Ordnung hineinzubekommen, durch die verheerende Überbelegung und deren Folgen von Anfang an. Es war alles viel mehr Masse als bei den Männern. Wenn die Frauen einmal einen gewissen Nullpunkt erreicht hatten, ließen sie sich vollkommen gehen. Als vollkommen willenlose Gespenster wankten sie durch die Gegend, mußten von den anderen überall hingeschoben werden - bis sie dann eines Tages still hinübergingen. Diese wandelnden Leichen waren ein fürchterlicher Anblick.“*

